Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 39 (1935-1936)
Heft: 10

Artikel: Wie meistert man das Leben
Autor: Wagner, Alfons
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667875

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

glatte Außenhaut, sowie durch den erwähnten größeren Leistungsüberschuß viel weniger Möglichkeiten von Vereisungsgefahren aufweisen.

Schließlich sind die Verhältnisse in nichts von denen verschieden, welche sich — zeitweise sogar in den Sommermonaten — bei den zahllosen Alpenflügen bieten. Hunderte von Malen hat unser Walter Mittelholzer auch im Winter die graue Decke durchstoßen und Tausende von Passagieren in die helle, sonnendurchflutete Luft unserer Berge geführt. Es ist also völlig gleichgültig, ob es sich um derartige Rundflüge oder um Reiseflüge über lange Strecken handelt. Die gesammelten Erfahrungen gewährleisten den Erfolg umso sicherer, als unsere Schweizerflieger schon vom ersten Tage an angesichts der Berge und in einem Klima flogen, das fliegerisch wesentlich ungünstiger als dasjenige unserer Nachbarländer ist.

So darf dem rein schweizerischen Luftverkehr im Winter eine durchaus gute Prognose gestellt werden, umsomehr als bei unseren Nachbarn und den fluglustigen Wintersportgästen sehr intensives Interesse dafür besteht. Auch das schweizerische Publikum wird sich trotz seiner Konservativität rasch an den Gedanken gewöhnen, daß das Flugzeug nicht nur ein Sommertransportmittel ist, sondern daß seine technische Vollkommenheit, gepaart mit einer hochstehenden Bodenorganisation und dem auserwählten Pilotenstab der Swissair, auch imstande ist, mit derselben Selbstverständlichkeit und Regelmäßigkeit dem Winter Trotz zu bieten.

H. Buchli.

Wie meistert man das Leben.

Die heutige Zeit verlangt weit mehr vom Menschen, als je eine Epoche forderte. Und doch waren es zu allen Zeiten immer die gleichen Kräfte, welche eines Menschen Aufstieg beförderten, ihm behilflich waren, den Kampf mit dem Schicksal erfolgreich aufzunehmen. Wenn jemand es wagen sollte, ein Lehrbuch fürs Leben zu schreiben, dann müßte er an die erste Stelle das Wort „Selbstvertrauen" setzen, denn ohne Glauben an sich kann auch der kleinste Sieg nie errungen werden. Natürlich findet sich Selbstvertrauen nur dort, wo auch die seelische und körperliche Ertüchtigung des einzelnen gepflegt wird. Eine Lebensweise muß wegleitend sein, die dem Geist und dem Mut eine gesunde und kräftige Heimstatt bietet. Nicht allein die Abgeschlossenheit und Einsamkeit schafft Charaktere, sondern vor allem auch die schönen Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Mensch, da das Einzelgängertum gar leicht Sonderlinge züchtet. Und dann darf nie vergessen werden, daß überall da Glück und Lebensfreude herrscht, wo der rechte Mensch auf dem rechten Platz sich befindet. Man kann in keinen Menschen etwas hineinzaubern, was er nun einmal nicht besitzt. Und es wäre verfehlt, wenn Eltern sich einen Wunschtraum am Kinde einfach erzwingen wollten. Denn gerade dort beginnt die Tragik so vieler Unglücklicher, daß man sie auf einen Platz stellt, daß man ihnen einen Beruf aufzwingt, den sie nicht lieben, den aber die Eltern in kurzsichtiger Weise sich ausgeklügelt haben. Nur dort, wo freie Entfaltung möglich ist, dort werden auch die besten Kräfte rege, und die Energien verdoppeln sich in der Befriedigung an dem, was man mit ganzer Seele tut. Jede typische Eigenart muß berücksichtigt werden, und es wäre verfehlt und eine Sünde am Kinde, wenn es dazu käme, daß man es in Verhältnisse zwingt, die ihm nie passen und in denen es sich nie wohl fühlen kann. In jedem Menschen ruhen Kräfte seelischer und körperlicher Art, die selbst den Schwachen aufwärts führen, wenn er seinen Weg vor sich sieht. Wer dennoch versagt, der hat es Hemmungen zuzuschreiben, die unbedingt beseitigt werden müssen. Er ist entmutigt oder strebt Ziele an, die abseits von dem liegen, was in seinen natürlichen Möglichkeiten liegt. Selbstbewußtsein und Bereitschaft sind die Triebfedern jedes echten und tüchtigen Vorwärtskommens, und wer sich nichts zutraut, wer auch im Gefühl der Mitmenschlichkeit keine gangbaren Pfade findet, der kann nie Erfolg haben. Nur wer das Minderwertigkeitsgefühl der Kindheit endgültig abstreift und mutig und zielbewußt seiner Begabung und wahren Neigung dient, der kann es selbst aus Mittelmäßigkeit zu großer Geltung bringen. Aber nur die vereinte Kraft führt dazu, und jede Vergeudung und Zerstreuung hemmt den Fortgang und kann bei schwachen Naturen sogar zum Schiffbruch führen. Nicht immer ist „der Starke am mächtigsten allein", wie Schiller im Wilhelm Tell sagt, im Gegenteil, Menschen, die aus Unsicherheit sich zur Bestimmtheit durchringen, sind dazu gezwungen, im Austausch von Gedanken bei höherstehenden, reiferen Menschen sich zu bilden, um an ihrem Beispiel zu lernen

und Kraft zu schöpfen für eigenes Bemühen. Mut haben, das ist alles. Wo Furcht und Mißtrauen die Oberhand bekommen, da wird nie das echte Selbstbewußtsein Raum finden in der Seele, jenes Selbstbewußtsein, das nichts zu tun hat mit Stolz und Überheblichkeit, das lediglich die Stütze ist jedes Menschen, der überzeugt ist, daß er seinen Platz ausfüllt im Leben und erfolgreich das Schicksal zu zwingen vermag. Wer sein Leben in unnützer Auflehnung und zermürbendem Kampf gegen Kleinigkeiten vergeudet, der wird das Ziel nie erreichen. Und mag er noch so starke Muskeln haben, seine Kraft wird ihm nichts nützen. Erarbeiteter, wirklicher Erfolg des Selfmademan kann nur Hand in Hand mit Energie und natürlicher Intelligenz errungen werden. Wer so sein Leben auffaßt, wer sich bewußt ist, daß er nicht nur sich selbst, sondern auch dem Lande und der Gemeinschaft etwas schuldig ist, der wird auch jene Lebensfreude spüren, die in jedem Menschen lebendig ist, der kraftvoll sich ein eigenes Dasein formte und dessen höchste Befriedigung es ist, seine Existenz auf Erden selber behauptet zu haben.

Alfons Wagner.

Z'Liecht.

De Ruedi isch zur Schuel us,
De Ruedi isch vertwacht.
De Ruedi wett gern z'Liecht gah,
Er weiß nüd, wie me's macht.
Chumm nu, es dunklet ja scho i,
I weiß es buspers Meiteli.
Das häd zwei Bäggli fürig heiß.
Mer jödeled am Schibli eis.

Es tued si nüd vermuxe.
Es isch es chätzers Züg!
So ruck em echli nöcher
Und stig uf d' Schiterbig!
De Ruedi isch gli dobe gsi.
Er pöpperlet as Feisterli.
Zwei helli Äugli zünded scho.
Chan i es bitzli ine cho?

So chumm, du wätters Ruedi!
Er häd si hantli buckt.
Und 's Rösli seid: bis stille!
Mi Muetter isch vertnuckt.
So schlüft er tifig us em Schueh
Und ruckt as Ofebänkli zue,
Und zhinderst uf em erste Tritt
Vertwarmet er und 's Rösli mit.

's schlad zwölfi a der Chile.
Nei, wie die Zit vergahd!
De Güggel dusse chrehet.
De Ruedi frögt: we spat?
Er zäpft durhei und grad in Stal.
Sis Rösli winkt: es anders Mal!
Und z'nacht häd's chum rächt dunklet gha,
Er jödelet: i bi dä da!

Ernst Eschmann.

Anekdote.

Ferdinand Hodler, der Schweizer, war der geborene Experimenteur. Ihm war nicht wohl vor der Leinwand, wenn er nicht irgend etwas Neues, ein Problem oder etwas Besonderes, ausknobeln konnte. Einmal erzählte er, wie er es angestellt, eine recht eindrucksvolle Vorstellung von der Angst zu bekommen, die er auf einem seiner Bilder darstellen wollte. „Ich nahm vier Weiber. Sie sollten mir die Angst vor dem Gewitter auf dem See recht greifbar vorstellen. Da stieg ich denn mit ihnen aufs Dach; es war flach, und das Haus hatte fünf oder sechs Stockwerke; hart, oft in Fingerbreite, mußten sie mir an den Rand hinsitzen. Selbstverständlich neigten sie sich vor Entsetzen allesamt hauswärts, und ich hatte, was ich wollte. Es war, wie wenn eine Welle ein Boot auf der Breitseite faßt und umwirft."

Diese Anekdote, so unglaublich sie klingt, ist verbürgt. Maler kommen bei ihren Experimenten auf die schnurrigsten Einfälle. Leonardo da Vinci begleitete oft die zum Tode Verurteilten bei der Hinrichtung, um an ihren Gesichtern alle Stufen der Qual und des Entsetzens zu beobachten, so daß er sogar den Henker durch seine Neugier in Erstaunen setzte, wenn er die letzten Zuckungen beim Tode der Unglücklichen verfolgte.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich